

„Ein böses Universum“



In „Die Wannseekonferenz“ spielt **Philipp Hochmair** den SS-Massenmörder Reinhard Heydrich. Ein Sonntagsgespräch über die Bürokratisierung des Grauens

Sol: Herr Hochmair, wie viel wussten Sie über die Wannseekonferenz, bevor Sie die Rolle übernommen haben?

Hochmair: Ehrlich gesagt: relativ wenig. Nur ungefähr, was verhandelt wurde.

Sol: Das Drehbuch arbeitet sehr nah an überlieferten Aufzeichnungen. War es für Sie ein Schock, es zu lesen?

Hochmair: Die Beschäftigung mit dem Thema war eine Art Dauerschok. Sehr intensiv und absolut unverständlich, dass es jemals zu diesem tragischen Ereignis kommen konnte.

Sol: Sie verkörpern Reinhard Heydrich, einen der schlimmsten Massenmörder der Menschheitsgeschichte. Was macht so eine Rolle mit einem?

Hochmair: Nun, es gibt gewisse moralische Grenzen im Gehirn, die man auf der Suche nach diesen Abgründen ausschalten muss. Nur so kann ich im Spiel denken, wie er denkt.

Sol: Sie müssen es in dem Moment selbst glauben, um es authentisch spielen zu können?

Hochmair: Genau. Ich darf es in dem Augenblick nicht bewerten oder sogar verurteilen. Im ersten Moment denkt man natürlich: Ich muss irgendwie vermitteln, dass das nicht meine persönliche Meinung ist. Dieses Gefühl loszuwerden, ist eine wichtige Phase in der Vorbereitung. Man muss sich identifizieren mit dem, was da verhandelt wird. Um diese Reise im Kopf geht es eben bei der Schauspielerarbeit.

Sol: Und bei Interviews wie diesem hat man dann die Chance, sich zu distanzieren?

Hochmair: Genau. Dass seine Haltung nicht meine persönliche Meinung ist, ist klar. Aber es ist natürlich ein bizarrer Moment aus einem historischen Abstand heraus einen Blick in diese Villa am Wannsee zu werfen und die Vorgänge dort zu

erleben, als wäre man dabei, als wäre man für einen Augenblick auch der, den man da darstellt.

Sol: Wie haben Sie sich der Figur Heydrich genähert?

Hochmair: Zunächst habe ich versucht, über die Person Heydrich möglichst viel zu erfahren. Herauszufinden, wer dieser Mensch überhaupt war. Und dann kam die Frage: Was ist diese unerklärliche destruktive Energie im Menschen?

Sol: Außerdem mussten Sie noch diesen entmenslichten Text lernen.

Hochmair: Auch das war ein wichtiger Aspekt. Ich habe lange dazu gebraucht: zwei Monate Lernarbeit. Auch dabei erlebt man viel: Diese Worte, diese Begriffe, diese Verschlüsselungen sind ja eine Art Fachsprache, die man so nicht kennt. Es war ein Horrortrip in ein böses Universum. In diese schlimme Zeit, in diese schlimmen Köpfe mit ihren schlimmen Entscheidungen hineinzugehen, das war eine Grenzüberschreitung.

Sol: Da werden Juden „sonderbehandelt“, in bestimmten Gebieten „bevorzugt weggearbeitet“. Was ging in Ihnen vor, als Sie solche Sätze sagen mussten?

Hochmair: Heydrich fühlt sich berufen, das auszusprechen. Als Darsteller muss ich an den Punkt kommen, dass der Zuschauer mir das abnimmt. Natürlich sind diese Sätze mehr als furchtbar. Aber es ist nun mal Teil des Auftrags. Man muss sich da schon sehr mit dem bösen Zentrum, dem Schatten der Seele, auseinandersetzen.

Sol: Im Film wirkt Heydrich wie einer, dem sein Job Spaß macht.

Hochmair: Er hat ja auch aus Überzeugung gehandelt.

Sol: Ihre Art, Heydrich so sympathisch zu spielen, war mit Regisseur Matti Geschonneck abgesprochen?

Hochmair: Ja, das war so geplant: abgründig böse und gleichzeitig ein mildes verständnisvolles Auftreten. Reinhard Heydrich will seinen Plan durchsetzen, um als Architekt der sogenannten Endlösung in die Geschichte einzugehen.

So! Und er will der sein, der über die Abläufe bestimmt.

Hochmair: Genau. In dem Film geht es knallhart um Macht. Und Heydrich hat sich selbst ermächtigt, seine unmenschlichen Entscheidungen diesbezüglich durchzuführen.

So! Die „Besprechung über die ‚Endlösung der Judenfrage‘ mit anschließendem Frühstück“ hat nur 85 Minuten gedauert. Der Mord an bis zu elf Millionen Juden als Verwaltungsakt. Was verlangt das den Zuschauenden ab?

Hochmair: Es ist ein historisches Ereignis. Es ist so passiert. Der Schock, den das auslöst, sollte auch wahrgenommen und zugelassen werden. Unser Ziel war es nicht, das zu verharmlosen.

So! Empathie keimt lediglich auf, wenn sich die Teilnehmer um die seelische Gesundheit der deutschen Täter sorgen. Es wird nach erträglicheren Methoden des Mordens gesucht – erträglicher für die Mörder.

Hochmair: So ist es.

So! Heydrich hat ein Ass im Ärmel: tödliches Gas statt teurer Gewehrmunition. Sie lassen ihn das präsentieren wie einen Unternehmenschef, der einen Coup gelandet hat.

Hochmair: Der Mann hat keine Gewissensbisse. Heydrich war von seiner Idee überzeugt.

So! Sie sagen, es war für Sie psychisch belastend, diese Sprache zu lernen und so zu spielen, als wären es Ihre persönlichen Gedanken. Wie lange haben Sie gebraucht, um das alles wieder aus dem Kopf zu bekommen?

Hochmair: Das hat – nach zwei Monaten Textlernen und zwei Monaten Dreharbeiten – noch einmal gut zwei Monate gedauert. So etwas habe ich vorher noch nie erlebt. Es hat mich erstaunt, was die Verkörperung dieser Figur für eine Macht und negative, böse Kraft hatte. Es war – denke ich – für alle Beteiligten eine sehr spezielle Erfahrung.

So! Reinhard Heydrich ist im Juni 1942 an den Folgen eines Attentats in Prag gestorben. Ein gerechtes Ende?

Hochmair: Ich bin froh, dass es Widerstand gab. Allerdings hatte dieses mutige Attentat

fatale Folgen. Aus Vergeltung haben die Nazis zwei ganze Dörfer ausgerottet und dem Erdboden gleichgemacht. Die Spur des Schreckens und des Schmerzes war mit Heydrichs Tod also noch lange nicht zu Ende. Ein gerechtes Ende wäre natürlich nach dem Krieg ein Prozess gewesen.

Interview: Andrea Herdegen



Unser Sonntagsstar

Philipp Hochmair, geboren 1973 in Wien, studierte Schauspiel in seiner Geburtsstadt und in Paris. Theater-Engagements führten ihn unter anderem nach Berlin, Hannover und Zürich, Ensemble-Mitglied war er über Jahre am Wiener Burgtheater sowie am Hamburger Thalia-Theater. Obwohl vorwiegend dem Theater verbunden, war Hochmair von Beginn seiner Karriere an auch in Film- und Fernsehrollen zu sehen, für die er unter anderem die Schauspielpreise „Diagonale“ und „Romy“ gewann. Seit 2018 spielt er die Hauptrolle in der Kriminalfilm-Reihe „Blind ermittelt“.

Der Film

Zum 80. Jahrestag des historischen Treffens führender Vertreter des NS-Regimes am 20. Januar 1942 in einer Villa in Berlin-Wannsee zeigt das ZDF Matti Geschonneck's Film „Die Wannseekonferenz“. Anhand von Adolf Eichmanns „Besprechungsprotokoll“ wird die Diskussion um die „Endlösung der Judenfrage“ geschildert: die Organisation des systematischen, millionenfachen Massenmords an den Juden Europas.

„Die Wannseekonferenz“ läuft am Montag, 24. Januar, um 20.15 Uhr im ZDF. Um 22 Uhr wird dazu „Die Wannseekonferenz – Die Dokumentation“ gezeigt. Schon jetzt sind Film und Dokumentation in der ZDF-Mediathek abrufbar.



Die „Besprechung über die ‚Endlösung der Judenfrage‘ mit anschließendem Frühstück“ hat nur 85 Minuten gedauert. Der Film verharmlost die Ereignisse vom 20. Januar 1942 nicht. **Fotos: dpa, imago, ZDF (2)**

Na So! was ...

5 So!
Promis

Der König von Mallorca wird mal eben zum König der Krankenstation: Schlagerstar **Jürgen Drews** schickte diese Woche über Instagram ein Bild aus einer Klinik. Der 76-Jährige musste dort behandelt werden, weil er mit dem Fahrrad gestürzt war. Eine Krankenschwester legte ihm daraufhin einen Gips an – betroffen waren sein linker Arm und die Hand. Der „Bild“-Zeitung verriet er mittlerweile, dass seine Hand gebrochen ist. Was genau geschehen war, ist allerdings unklar. Für den Musiker ging damit erneut ein Unfall noch mal glimpflich aus. 2014 gab es bei ihm nämlich schon einmal eine Schrecksekunde. Damals brach sein Sportwagen beim Verladen in der Mitte auseinander – und zwar während er noch drinsaß.



Wer die Sängerin **Cher** auf einer Bühne sieht, fragt sich jedes Mal unweigerlich: Wie kann das gehen? Wie kann man mit 75 Jahren so aussehen? Ohne Schönheits-OPs läuft hier natürlich nichts, aber der Pop-Star tut auch selbst jede Menge für sein Erscheinungsbild. Was genau, das verriet Cher in dieser Woche auf Twitter. „Habe gerade Bauchmuskeltraining, Zumba, Yoga und Wall Sits gemacht.

Morgen dann mein Step-Kurs, Yoga und anderes Bauchmuskeltraining. Whoa“, so die die Künstlerin an ihre Follower. Fitnessroutine nennen das die Klatschblätter – heißt also, die Frau tut sich regelmäßig so ein Programm an. Seit nun fast 60 Jahren ist die gebürtige Kalifornierin im Showgeschäft. Und auch 2022 tritt sie wieder auf.

Party im Haus der Obamas: Am Montag feierte Amerikas ehemalige First Lady, **Michelle Obama**, ihren 58. Geburtstag und die ganze Welt durfte daran teilhaben. Auf ihrem Instagram-Account sowie bei Twitter lud sie ein Video von sich vor der Geburtstagstorte hoch. Dazu tanzte sie zu „Happy Birthday to you“ von Stevie Wonder. Solch eine entspannte Atmosphäre im immerhin mal mächtigstem Haushalt der Welt kam gut an. Es trudelten jede Menge Glückwünsche von Fans und Freunden ein. Der wohl innigste kam vom Gatten: „Meine Liebe, mein Partner, meine beste Freundin“, bekannte Barack Obama via Twitter und zeigte ein Bild der beiden vom Strand. Die Obamas sind inzwischen 29 Jahre verheiratet.



Während die einen noch fassungslos den Kopf darüber schütteln, dass Argentinien-Kapitän Lionel Messi dem Bayern-Star **Robert Lewandowski** keine einzige Stimme bei der Wahl zum Fifa-Weltfußballer gegeben hat, kümmert sich der Rekordschütze der polnischen Nationalmannschaft um die wichtigen Dinge des Lebens – nämlich seine älteste Tochter Klara. Die Vierjährige brauchte nämlich das, was in diesem Alter alle Mädchen brauchen: Jemanden, der ihr die Haare hübsch macht. Doch der Papa griff weder zum Föhn noch zur Bürste, sondern holte den Staubsauger aus dem Schrank, um die Mähne zu bändigen. Das kuriose Video ist auf dem TikTok-Kanal seiner Frau zu sehen. Untertitel: „Wenn Mama nicht zu Hause ist...“